

Handreichung zur Hauptvorlage

Ich bin fremd
gewesen

und ihr habt mich
aufgenommen

Kirche und Migration



möwe

Handreichung zur Hauptvorlage

„Ich bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen...“ – Kirche und Migration

Thematischer Schwerpunkt:

Was glauben meine Nachbarn?

Was glauben meine Nachbarn?

In unserem Ort leben Menschen unterschiedlicher Religionen

von Ralf Lange-Sonntag

Das Thema und warum es sich lohnt, es zu vertiefen

„Ein großer Teil der Migrantinnen und Migranten in Deutschland stammt aus Ländern, in denen nicht-christliche Religionen die Mehrheit oder zumindest eine nicht zu vernachlässigende Minderheit bilden.“ (4.1 Den Dialog festigen – die interkulturelle Entwicklung von Kirche fördern, PDF S.46, Lesefassung S.33).

Auch wenn genaue Zahlen fehlen und nur Schätzungen vorliegen: Westfalen ist in den vergangenen Jahrzehnten nicht nur interkultureller, sondern auch interreligiöser geworden. Neben Christinnen und Christen unterschiedlichster Konfessionen sind ebenfalls Muslime, Juden, Hindus, Buddhisten, Jesiden, Aleviten, Bahai, Sikhs und Gläubige anderer religiöser Gruppierungen zugewandert. In Kindergärten und Schulen ist dies z. B. deutlich spürbar. Aus diesem Grund ist die religiöse Pluralität ein Thema, das im Rahmen der Frage nach der Rolle der Kirche in der Migrations-gesellschaft angesprochen werden muss.

Thesen und Textbausteine aus der Hauptvorlage

- Die Weite des Begriffs „fremd“: In ihrem Vorwort weist die Präses darauf hin, dass der Begriff „fremd“ weit gefasst sein muss und auch die Vertreter*innen anderer Religionen mit einschließt: „Ich bin fremd gewesen, und ihr habt mich aufgenommen“: Der biblische Satz regt dazu an, im Fremden mehr zu sehen als lediglich den Bedürftigen, der Hilfe braucht. Fremde sind Menschen mit anderer Kultur, mit anderer Religion, mit anderer Sprache aus einem anderen politischen Kontext.“ (S.4, L: S.2)
- Biblische Zeugnisse von interreligiösen Begegnungen: Die Situation des Zusammentreffens unterschiedlicher Religionen ist auch in der Bibel bezeugt. Was für das Volk Israel in Babylon galt, ist auch eine Herausforderung für religiöse Migrant*innen in Deutschland: „Neben die konkrete Not trat dabei die geistige und religiöse Herausforderung, in der Fremde die eigenen Glaubensüberzeugungen lebendig und tragfähig zu halten, also gewissermaßen ‚Gott und die Welt‘ buchstäblich neu zusammen denken zu müssen.“ (1.1 Die Bibel – verdichtete Erfahrung, S.12, L: S. 8))
- Religionen als Anfrage und Vorbild: Zugleich kann Christ*innen das religiöse Gegenüber zu einer Anfrage an den eigenen Glauben und das eigene Handeln werden oder sogar als Vorbild erkannt werden. So ist der barmherzige Samariter (Lukas 10,25-36) das berühmteste Vorbild für die von Gott geforderte Nächstenliebe (3.4 Verantwortung übernehmen, S.42, L: S.30)
- Religiöse Verfolgung als Migrationsgrund: Religiöse Verfolgung ist einer von vielen Gründen dafür, dass Menschen aus ihren Heimatländern fliehen (2.2 Deutschland als eine von Migration geprägte Gesellschaft, S.23, L: 17). Dies gilt für Christ*innen aus Ländern wie Syrien, Irak oder auch Nordkorea. Aber auch muslimische Migrant*innen erleben religiöse Diskriminierungen in ihren Heimatländern, wie z.B. die Uiguren in China.
- Vielfalt der Migrant*innen: Es ist zu einfach, muslimische Migrant*innen nur als Flüchtlinge oder als Arbeitskräfte in der Industrie wahrzunehmen. Mittlerweile leben Migrantenfamilien in der dritten und vierten Generation in Deutschland, haben die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen, sind als Ärztinnen, Lehrer, Unternehmerinnen oder Kulturschaffende tätig. (Kommentare 2.4 Wege der Integration, S. 30, L: S.22)
- Zunehmende Integration: Die zunehmende Integration bringt jedoch auch Konflikte mit sich, weil Migrant*innen gesellschaftliche Teilhabe einfordern und ihre religiösen Bedürfnisse angemessen und öffentlich stillen möchten. Ein Beispiel dafür sind der Konflikt um den Bau der Hörder Moschee und dessen gesellschaftliche Regulierung (2.3 Wachsende Vielfalt, S.27f., L: S. 20)
- Religiöse Vielfalt als Herausforderung: Religiöse Vielfalt ist eine Herausforderung für alle Beteiligten, denn die verschiedenen kulturellen und religiösen Prägungen treten in Berührung, bisweilen auch in Konflikt miteinander oder in einen offenen Wettbewerb: „Die Religionen und Religionsgemeinschaften sind herausgefordert und gefragt, wie sie das Mit- und Nebeneinander ihrer Glaubens-, Lebens-, Welt- und Gottesauflassungen verstehen und vor Ort gestalten. Es gilt auskunftsfähig zu werden über das Eigene und dabei über die verbindenden, aber auch die trennenden Wahrheitsansprüche in einen Austausch zu treten.“ (S.29, L: S.21)

- Religionsfreiheit statt Einschränkung öffentlicher Präsenz von Religion: Aufgrund der religiösen Vielfalt plädieren zunehmend mehr Menschen für eine Einschränkung der öffentlichen Präsenz der Religionen. Eine vorgebliche Neutralität in Religionsfragen steht jedoch im Widerspruch zur grundgesetzlich verankerten Gewährung von Religionsfreiheit, die nicht nur die individuelle, sondern auch die kollektive und öffentliche Praktizierung von Religion beinhaltet. (Beispiel Moscheebau in Hörde S.27, L: S.20)
- Konversion als Teil umfassender Religionsfreiheit: Nagelprobe der Religionsfreiheit ist, frei über seinen Glauben zu entscheiden und gegebenenfalls seinen Glauben zu wechseln. Konversion zum Christentum oder vom Christentum zu einer anderen Religion muss als freie Entscheidung akzeptiert werden. Die Hauptvorlage stellt einige Menschen vor, die den Schritt zum Christentum vollzogen haben (3.1, 3.2, 3.3, S.33, 36, 38, L: S. 24, 26, 27). Entsprechend sollte auch das Gespräch mit Menschen gesucht werden, die vom Christentum in eine andere Religion gewechselt sind.
- Konsequenzen für den diakonischen Bereich: Der religiöse Pluralismus erfordert von den Kirchen auch gerade im diakonischen Bereich kreative Überlegungen, v.a. im Hinblick auf interkulturell sensible Pflege und Beratung oder auf die Anstellung von nicht-christlichen Arbeitnehmer*innen (3.4, S.41ff, L: S. 30ff.).

Fragen, um das Thema in Gruppen zu diskutieren

- Wo begegnen mir Menschen anderen Glaubens? Verwandtschaft, Arbeit, Schule, Einkauf, Urlaub ...?
- Welche Gefühle habe ich, wenn ich Menschen anderen Glaubens begegne? Freude, Neugier, Misstrauen, Angst ...?
- Wo gibt es in meiner Nähe / in meiner Stadt Einrichtungen anderer Religionen?
- Wie würde ich Vertreter*innen anderer Religionen meinen christlichen Glauben erklären?
- Welche Erfahrungen, Geschichten und Glaubenssätze meines Glaubens möchte ich auf jeden Fall in ein interreligiöses Gespräch einbringen?
- Wo sehe ich in meinem Umfeld eine Herausforderung, die möglichst in Kooperation mit anderen Religionen angegangen werden sollte?

Materialien und Medien

- Christlicher Glaube und religiöse Vielfalt in evangelischer Perspektive. Ein Grundlagentext des Rates der EKD. Hg. Gütersloher Verlagshaus 2015, ISBN 978-3-579-05978-5
- Dialogratgeber zur Förderung der Begegnung zwischen Christen und Muslimen in Deutschland, hg. von der EKD und dem Koordinationsrat der Muslime in Deutschland (KRM)
- Positionspapier der EKD zum christlich-islamischen Dialog
- Willkommen in der Evangelischen Kirche, hg. von der EKvW (in deutsch, englisch, arabisch, türkisch, persisch)
- Christen und Muslime. Eine Orientierungshilfe für evangelische Gemeinden in Westfalen, hg. von der EKvW
- Interreligiöser Kalender „Miteinander. Juden – Christen – Muslime“, hg. vom IKG und dem Amt für MÖWe

Ideen für die Praxis

- Besichtigung von Synagogen, Moscheen und anderen religiösen Gebetsstätten sowie Einladung in Kirche und Gemeindehäuser. Viele Moscheegemeinden laden jährlich am 3. Oktober zum Tag der Offenen Moschee ein.
- Treffen mit einzelnen Personen oder Gruppen anderer Religionen, z.B. ein Treffen von Konfirmand*innen und muslimischer Jugend
- Einladungen zu christlichen Festen (Advent, Osterfrühstück u.a.), Menschen anderer Religion zu ihren Festen gratulieren, z.B. zum muslimischen Opferfest oder dem jüdischen Neujahrsfest. An vielen Orten ist es schon eine bewährte Praxis, dass z.B. Muslim*innen zum Fastenbrechen oder Jüd*innen zum Chanukkafest einladen.
- Im Rahmen bestehender Strukturen (Interkulturelle Woche / Woche der Brüderlichkeit) oder lokal und zeitlich unabhängig multireligiöse Veranstaltungen wie Friedensgebete oder Pilgerwege initiieren.
- Gemeinsame Projekte anstoßen: Müllsammelaktion, Weihnachtsbäume einsammeln, Spendenaktionen für Opfer von Katastrophen
- gemeinsame Kochaktionen mit anschließendem Festmahl und dabei die interreligiöse Geschichte der Stadt / des Stadtteils erforschen

Ansprechpersonen

- Pfarrer Ralf Lange-Sonntag, Beauftragter der EKvW für den interreligiösen Dialog: ralf.lange-sonntag@lka.ekvw.de,
- Pfarrer Ralph van Doorn, Beauftragter der EKvW für den christlich-jüdischen Dialog: ralphvandoorn@email.de
- Die Regionalpfarrer*innen des Amtes für MÖWE (<https://www.moewe-westfalen.de/ueber-uns/team>)
- Die meisten Kirchenkreise haben Synodalbeauftragte für den jüdisch-christlichen bzw. christlich-muslimischen Dialog. Informationen dazu und zu Ansprechpersonen: <https://judentum-dialog.ekvw.de/> bzw. <https://islam-dialog.ekvw.de/>)

